

**Grußwort des GS**  
**anlässlich des DAAD/HRK-Bologna-Seminars**  
**„Joint degrees – a hallmark of the European Higher Education Area?“**

am 21. September 2006 (Beginn: 13.00 Uhr) in Berlin, Ludwig Erhard-Haus

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich begrüße Sie alle sehr herzlich im Namen des DAAD, der diese Konferenz zusammen mit der HRK ausrichten darf. Ich sage schon jetzt Dank an alle, die sich verdient gemacht haben als Organisatoren, Sponsoren, Mitwirkende und Teilnehmer

Meine Damen und Herren, nach vier Grußworten ist das Wichtigste natürlich schon längst gesagt und so kann ich mich kurz fassen, zumal wir ja noch etwas Munition sparen müssen für die anschließende Podiumsdiskussion.

**Zwei Punkte will ich ansprechen:**

Erstens, was Doppeldiplom-Programme in der DAAD-Programmpolitik für eine Rolle spielen und Zweitens, was ich mir von dieser Konferenz erhoffe.

**Zum ersten Punkt:**

Doppel-Diplom-Studiengänge – dafür müssen wir uns nach Aussterben des Diploms nun allerdings einen neuen griffigen Namen ausdenken,

wenn wir nicht wieder gleich zum Englischen „double degree“ Zuflucht nehmen wollen- also diese einstmals sehr exotischen Studiengänge an zwei Hochschulen mit zwei Abschlüssen, haben im DAAD, wie könnte es anders sein, schon früh eine besondere Rolle gespielt.

Was viele nicht wissen, der DAAD stand mit Pate bei der Einrichtung des Deutsch-Französischen Hochschulkollegs, jetzt Dt.-Franz. Hochschule, und hat sie 10 Jahre lang juristisch getragen und, freilich mehr als Durchlaufstation, finanziert. Vielleicht ist es deshalb doch kein Zufall, dass sowohl der Präsident als auch der amtierende Generalsekretär dieser Einrichtung, die ich beide herzlich begrüße, DAAD-Stipendiaten waren. Heute ist die Dt.-Franz. Hochschule mit 120 geförderten Doppeldiplom-Studiengängen zweifellos die größte Förderungsorganisation auf diesem Gebiet, wenngleich regional doch eingeschränkt. Sie ist freilich nicht mehr allein: die französisch-italienische Hochschule hat sich ähnliches zum Ziel gesetzt (ist allerdings noch weit davon entfernt) und ihr nacheifernd hat auch das Deutsch-italienische Hochschulzentrum Doppeldiplomstudiengänge zu einem vorrangigen Förderziel erhoben (zwar gibt es zur Zeit noch keine geförderten Projekte; dass aber ein starkes Interesse vorhanden ist, lässt sich daran erkennen, dass Italien mittlerweile unter den im DAAD-Doppeldiplomprogramm geförderten Studiengängen mit 6 Projekten dritt wichtigstes Partnerland ist).

Auch in anderen bilateralen Kooperationen und Projekten wurden immer häufiger, aber noch selten genug, Doppeldiplomstudiengänge entwickelt. Aus der Förderung des DAAD ist hier insbesondere die Deutschsprachige Fakultät der Universität Sofia und das Deutsch-chinesische Hochschulkolleg in Shanghai zu nennen, kürzlich hinzugekommen ist die Kooperation Aachen-Tsinghua . Viele andere

deutschsprachige Studiengänge im Ausland und andere sog. „Exportprojekte“ haben es dagegen noch nicht zu den höheren Weihen eines Doppeldiplom-Studiengangs gebracht.

1999 hat der DAAD dann ein eigenes Doppeldiplomprogramm aufgelegt, das zunächst auf ausgewählte EU-Länder beschränkt war. Das Programm sollte auf existierenden ERASMUS-Austausch-Programmen aufbauen, sie sozusagen „veredeln“. Das hat sich allerdings nur sehr zögerlich entwickelt, so dass wir alsbald das Programm zunächst nach Osten und dann für die ganze Welt geöffnet haben.

Inzwischen weist unsere Förderstatistik 72 Doppeldiplomsprogramme aus, davon 74 % an Universitäten, 26 % an Fachhochschulen. Die Mehrheit diese Doppeldiplome sind Doppel-Master, nur 19 sind Doppel-Bachelor. Eine kleine Minderheit vergibt auch einen joint degree. Bei den Disziplinen sind die Wirtschafts- und Rechtswissenschaften am eifrigsten, nämlich 38%, gefolgt von den Ingenieurwissenschaften mit 32% und den Sprach- und Kulturwissenschaften mit 15%. Auffällig ist im Unterschied zur Fächer-Rangfolge, die wir bei unseren sonstigen Programmen und sogar bei der Individual-Mobilität, also bei der Stipendienvergabe für Deutsche beobachten, die deutlich höhere Beteiligung der Ingenieurwissenschaften.

Bemerkenswert ist auch die regionale Verteilung: Die 72 Doppeldiplomstudiengänge verteilen sich weltweit auf insgesamt 26 Länder, wobei allerdings die Hälfte dieser Länder jeweils nur mit einem Projekt vertreten sind. Es finden sich Projekte in sämtlichen Kontinenten. Dennoch ist die überwiegende Zahl der Kooperationen, nämlich fast 80%, derzeit noch auf Europa konzentriert, mit Polen (11 Projekte),

Spanien (8 Projekte) und Italien (gleichauf mit China mit 6 Projekten) an der Spitze.

Ich kann jetzt schon sagen – und da sind wir uns mit unserem Geldgeber BMBF wohl, wie immer, einig- dass wir dieses Programm nicht nur fortführen, sondern intensivieren werden, nicht zuletzt mit dem Ziel einer noch stärkeren regionalen und fachlichen Streuung.

Mit diesen nationalen Vorarbeiten hat es vielleicht auch zu tun, dass beim sog. ERASMUS Mundus-Programm der EU die deutschen Hochschulen so hervorragend abgeschnitten haben; bekanntlich geht es da ja auch um die enge curriculare Verzahnung mehrerer europäischen Hochschulen, mit einem Doppelabschluss oder noch eher selten mit einem joint degree. Von den 57 derzeit geförderten Mundus Master-Studiengängen ist gut die Hälfte mit deutscher Beteiligung.

Schließlich hat es das Thema „gemeinsame Abschlüsse“ sogar bis in die Bologna-Erklärungen geschafft. Dabei wird auch Bezug auf das spezielle Feld des Doktoranden-Studiums genommen.

Das Thema hat also Konjunktur und wird sowohl von der großen Politik als auch von den Hochschulen selbst zunehmend wertgeschätzt. Warum ist das so? Ich denke, es gibt jedenfalls zwei offenkundige Vorzüge:

Aus der Sicht der Hochschule bieten Doppeldiplom- und joint degree-Studiengänge eine Gelegenheit zur Profilierung und Attraktivitätssteigerung, insbesondere, wenn es gelingt, einen oder gar mehrere renommierte ausländische Partner einzuwerben. Attraktiv ist das nicht nur für die Studierenden, deren Berufschancen sich dadurch

verbessern, sondern auch für das Lehrpersonal, das bei gemeinsamen Studiengängen ganz anders als bei sonstigen Austausch-Programmen selbst gefordert und eingebunden ist. Es ist dies zudem ein indirektes und doch außerordentlich wirksames Instrument der curricularen Innovation jedenfalls dann, wenn beide Partner ihre jeweiligen Stärken miteinander verbinden.

Aus der Sicht der Politik wiederum sind Doppel- und joint degree Studiengänge höchster Ausdruck der internationalen Integration, wie sie natürlich zuallererst innerhalb Europas, zunehmend aber auch darüber hinaus angestrebt wird. Das neue EU-Amerika-Programm Atlantis steht dafür ebenso wie das EU-Programm ASIA-Link. Und nicht zuletzt können solche Studiengänge eine besondere Trumpfkarte sein bei dem Versuch, Europa als Studienstandort besonders attraktiv zu machen.

In dem Maße nun, in dem Doppeldiplom- und joint degree-Studiengänge aus der Pilotphase in die Normalität der internationalen Zusammenarbeit treten, wächst auch das Bedürfnis nach internationaler Verständigung, was denn einen Doppel-Diplom- bzw. einen joint degree-Studiengang auszeichnet, damit er diesen Namen mit Recht verdient.

### **Und damit bin ich bei meinem zweiten Punkt:**

Ich würde mir wünschen, dass wir mit dieser Tagung in die manchmal verwirrende Vielfalt der Praxis etwas Ordnung insoweit hineinbringen, als wir gemeinsame Mindeststandards definieren, die solche Studiengänge aufzuweisen haben. Dazu gehört nach meiner Meinung eine Mindestdauer von einem Jahr in Bachelor-Studiengängen und einem Semester bei Master-Studiengängen, die man in der ausländischen

Partnerhochschule verbracht haben sollte und zwar mit anrechenbaren Elementen des Pflicht- oder Wahlpflicht-Curriculums.

Dazu sollte meines Erachtens aber auch ein credit-relevantes Element von landeskundlichen und fremdsprachlichen Kenntnissen und Erfahrungen gehören, denn gerade diese interkulturelle Kompetenz macht ja mehr als das rein Fachliche den besonderen Reiz solcher Studiengänge aus. Dass das Fachstudium selbst dann in vielen Fällen notgedrungen in Englisch als lingua franca erfolgt, muss kein Nachteil sein, wenn denn wenigstens parallel ein interkulturelles Lehrangebot wahrgenommen wird.

Nimmt man nun diese beiden Forderungen, Mindestaufenthalt ein Jahr im BA bzw. ein Semester im MA und interkulturelle Zusatzkomponente, wirklich ernst und will man bei den fachlichen Anteilen keinen Abstrich machen, dann wird ein seriöser gemeinsamer Studiengang möglicherweise eben etwas länger dauern, dauern müssen, als der am heimischen Herd. Das ist aber auch kein Schaden, wenn dem zusätzlichen Zeitaufwand ein Lern- und Erfahrungsgewinn gegenübersteht, den die Arbeitgeber später auch honorieren. Allerdings sollte sich dieser zusätzliche Aufwand auch im Abschluss niederschlagen. Ich möchte daher anregen, dass wir für solche wirklich internationalen Studiengänge eine Zusatzbezeichnung einführen, die z.B. „international Bachelor/International Master“ heißen könnte und mit dem Titelzusatz „int.“ gekennzeichnet werden könnten. Ich würde diese Bezeichnung allerdings nicht nur für Doppeldiplom- und joint degree-Studiengänge reservieren, sondern für alle, die wenigstens ein reguläres Auslandsjahr in ihr Curriculum integriert haben. Die gemeinsamen

Studiengänge haben dann ja immer noch das Privileg, dass sie gleich mindestens zwei Hochschulen als Qualitätsbürgen benennen.

Ich mache diesen Vorschlag hier auch deshalb, weil ich mir Sorgen mache, dass die vielbeschworene Internationalität im Zuge des Bologna-Prozesses doch auf dem Altar der Studienzeitverkürzung geopfert werden könnte. Anzeichen dafür gibt es leider genug und die ebenso unnötige wie unsinnige Beschränkung fast aller Bachelor-Studiengänge auf drei Jahre lässt jedenfalls längere Auslandsaufenthalte, dazu noch in wirklich fremdsprachigem Gebiet, als kaum mehr realisierbaren Luxus erscheinen. Da wäre es in unserer titelgläubigen Welt schon ein guter Anreiz, wenn zusätzlicher Zeit- und Kraftaufwand sich auch in entsprechenden Abschlussbezeichnungen ausweisen ließe.

In diesem Sinne wünsche ich uns allen eine fruchtbare Diskussion und eine ertragreiche Tagung.

Vielen Dank.